

Adresse dieses Artikels: <http://www.abendblatt.de/wirtschaft/karriere/article107510979/Scheitern-ist-etwas-Normales.html>

KLARTEXT: GERHARD SCHEUCHER ÜBER NIEDERLAGEN

15.05.09

"Scheitern ist etwas Normales"



Foto: Gerhard Scheucher

Nicht der Jobverlust ist die Katastrophe - sich aufzugeben ist es, meint der Autor.

Abendblatt:

Sie glauben, dass zu scheitern auch einen positiven Aspekt beinhaltet. Sie haben sogar ein Buch über "Die Kraft des Scheiterns" geschrieben. Aber worin liegt diese Kraft? Zu verlieren kann doch niemandem Spaß machen.

Gerhard Scheucher:

Das stimmt, niemand scheitert gern oder aus Spaß. Aber es passiert eben trotzdem. Denjenigen, denen es passiert, muss man sagen: Sprecht darüber, enttabuisiert das eigene Scheitern, durchbrecht die Wand des Schweigens - denn nur dann kann auch die Umgebung damit umgehen. Abgesehen davon ordnet man nach einem Misserfolg auch seine Erfolge anders ein. Wie schon Truman Capote sagte: "Scheitern ist das Gewürz, das dem Erfolg seinen Geschmack gibt".

Abendblatt:

Das gilt für Otto Normalverbraucher aber nicht. Wer beruflich scheitert, wird bedauert und oft sogar gemieden.

Scheucher:

Ich plädiere dafür, Scheitern als etwas Normales in einer Erwerbsbiografie zu betrachten. Es sollte eine Kultur der zweiten Chance geben. In den USA ist nicht Scheitern das Tabu, sondern Aufgeben. Man zollt dem Anerkennung, der sich wieder aufrappelt. Bei uns wird oft übersehen, dass viele, die es weit gebracht haben, erst mal scheiterten. Henry Ford schaffte es erst im dritten Anlauf, seine Ford Motor Company zu gründen. Astrid Lindgren fand für die erste Version ihrer "Pippi Langstrumpf" keinen Verleger. Gescheiterte können sogar zu Helden werden, wie das missglückte Stauffenberg-Attentat zeigt.

Abendblatt:

Wie sollte man sich denn konkret verhalten angesichts des drohenden Scheiterns - wenn man etwa zu denjenigen gehört, die wegen der Wirtschaftskrise entlassen werden könnten?

Scheucher:

Solange man noch einen Job hat, sollte man vor allem nicht ständig in Angst und Sorge leben, sondern sich auf seine Arbeit fokussieren und mit Elan bei der Sache sein. Gleichzeitig sollte man natürlich auch realistisch sein und sich

nach einem anderen Arbeitgeber umsehen.

Abendblatt:

Ist das wirklich realistisch, mit Herzblut zu arbeiten, wenn man Angst um den Job hat und schon etwas anderes sucht?

Scheucher:

Man muss sehr professionell sein. Denken Sie an den Transfermarkt im Fußball. Es gibt unzählige Fußballer, die wissen, dass sie in absehbarer Zeit den Verein wechseln werden. Sie spielen dennoch mit vollem Einsatz für den aktuellen Verein weiter. Diese Professionalität wird auch am Arbeitsmarkt immer stärker gefragt sein, da Jobwechsel immer häufiger zum Lebenslauf gehören werden.

Abendblatt:

Und wenn man dann tatsächlich den Arbeitsplatz verloren hat?

Scheucher:

Dann sollte man sich schlicht und ergreifend neu bewerben. So lange, bis es klappt. Sehr wichtig ist aber, dass man Haltung bewahrt und sich nicht als Opfer selbst bemitleidet. Man sollte das Scheitern annehmen und offen mit Familie und Freunden über die Situation sprechen. Man sollte sich etwas zutrauen und neue Jobperspektiven ins Auge fassen. Einmal Bäcker - immer Bäcker, das stimmt ja heute so nicht mehr.

Abendblatt:

Für Sie ist Erfolg oder Misserfolg eine Frage der Perspektive. Haben Sie Beispiele?

Scheucher:

Erfolg oder Misserfolg wird ja an dem Ziel gemessen, das ich mir gesteckt habe. Daher ist es zunächst einmal wichtig, sich realistische Ziele zu stecken.

Und die Perspektiven ändern sich auch durch äußere Umstände. Vor einigen Jahren wurden Sparbuch-Inhaber noch belächelt. Jetzt sind sie angesichts der Finanzkrise die Gewinner.

© Hamburger Abendblatt 2017 – Alle Rechte vorbehalten.



HamburG20!

Alles, was Sie über das Treffen der Mächtigen in Hamburg wissen müssen. [mehr](#)

LINKS ZUM ARTIKEL

[Zur Person](#)